

Biole, eine Hundsnase, zween spannenlange Eberzähne, Ohren wie eines Bären, Nägel wie Löwenklauen. Sie trägt einen Mantel, blauer denn Lasure; ein Pfauenhut hängt ihr am Rücken, doch hält' auch ohne Hut ihrer Affenhaut die Sonne nicht geschadet; über den Hut schwingt sich ein schwarzer Zopf, lind wie Schweinshaare, bis auf das Maultier herab. In der Hand führt sie eine Geißel mit seidenen Schlingen, der Stiel von Rubin. Es ist Kundrie, die Dienerin des Grals, von der Mohrenkönigin Secundille dem Amfortas geschenkt. So häßlich sie ist, so getreu und weise. Sie bringt Sigunen Speise vom Gral; sie ist aller Sprachen kundig und des Laufs der Sterne. Diese nun kommt in den Kreis geritten und hält vor dem König Artus. „Die Tafelrunde ist entehrt,“ ruft sie, „ein Schlechter sitzt daran!“ Dann reitet sie vor Parzivaln: „Schmach deinem lichten Schein und deinem mannlichen Wuchs! Ich dünke dir Mißgestalt und bin lieblicher doch denn du. Sage mir, als der traurige Fischer trostlos vor dir saß, warum hast du ihn nicht vom Seufzen erlöst? Ungetreuer Gast, hat deines Wirtes Not dich nicht erbarmt? Er gab dir ein Schwert, das du nie verdienst; du sahest den Gral vor dich tragen, sahest schneidend Silber und blutigen Speer und hast keine Frage getan. Daß die Zunge dir aus dem Munde fiel! Eine Frage hätte dir mehr gewonnen denn alles Erdengut. Siech bist du nun an Ehre, kein Arzt mag dich heilen. O weh, daß Herzeloids Sohn an Preise so gesunken! O Montsalvatsch, Ziel des Jammers, weh, daß dich niemand trösten will!“ Bestürzung und Trauer herrscht im Kreise; Kundrie, selbst weinend und händeringend, reitet hinweg. Parzival aber, der Welt zum Spotte geworden, sagt sich von der Tafelrunde los und zieht von dannen, an Gott verzweifelnd.

Manches Land hat der junge Held bestrichen zu Roß und zu Schiffe, manchen Ritter im Lanzenbrechen gefällt, manch heiße Schlacht rühmlich mitgekämpft. In Kirchen oder Münstern, wo man Gottes Preis verkündet, wird er nie gesehen, nur Kampf und Streit sucht er. Einst liegt morgens ein dünner Schnee, als Parzival in einem großen Walde reitet. Eine fromme Schar zieht daher, barfuß, in grauen, rauhen Röcken. Voran ein alter Ritter mit grauem Bart, schönem und lichtem Antlitz, mit ihm seine Frau, dann seine Töchter, zwei liebliche Jungfrauen; ihr Mund, trotz des Frostes rot und heiß, stimmt wenig zum Ernste des Tages; nebenher laufen zierliche Frauenhündlein; Ritter und Knappen, demütigen Gangs, folgen nach. Parzival, dessen Ritterschmuck dem Gewande der Waller gar ungleich steht, lenkt sein Roß aus dem Pfade. Der graue Ritter beklagt ihn, daß er an so heiligen Tagen in vollem Harnisch umherreiten müsse. „Was kümmern mich,“ erwidert Parzival, „des Jahres Anfang, der Wochen Zahl, der Tage Namen? Einst dient' ich einem, der heißt Gott; seine Hilfe ward mir gepriesen; Schmach für Hilfe hat er über mich verhängt.“ Da mahnt der Greis den Zweifler, daß heute der Tag,